

Der Anblick trat ihm in die Kniekehlen. Er musste sich am Kamin abstützen, damit sein Körper sich nicht auf den Boden drehte. Zugleich spürte David, wie sich zwischen seinen aufgestellten Kopfhaaren Schweißtropfen bildeten. Sein Herzschlag verschloss den Kehlkopf. Er japste. Würgte. Und grinste, während ihm Tränen über das Gesicht rannen.

Er musste sie haben.

Wie ein frisch lackiertes Schaukelpferd grinste er, würde seine Großmutter sagen. Wenn sie noch leben würde. Und sie, die immer dieselben Dinge geliebt hatte wie er, würde auf die gleiche Art grinsen wie er, wenn sie sähe, was er sah.

Seine Traumwohnung.

David fuhr mit dem Daumen der Hand, mit der er sich abstützte, die Kanten von zwei Ziegelsteinen des Kamins nach. Gut hundertfünfzig Jahre streichelte er da. Der Kamin durfte auf keinen Fall auf die übliche Weise verputzt werden, genauso wie die Dachbalken sichtbar bleiben mussten. Der Estrich schien im Großen und Ganzen in Ordnung. Installationen und Elektrik würden die Hauptkosten verursachen. Und natürlich die Terrasse, die die Wohnung krönen würde.

Die jetzt noch ein Rohdachboden war.

Doch schon jetzt war alles da, was einen Traum ausmachte. Die Lage war ideal zwischen Volksgarten und Mariahilfer Straße. Auf der Südseite des großen Gründerzeithauses befand sich der Innenhof, was hieß, dass hier, nicht einsehbar von der Straße, der Ensembleschutz nicht galt und somit niemand etwas gegen den Bau einer Terrasse einwenden konnte. Und die Terrasse würde auch noch ruhig und sonnig sein. Der Dachboden maß gute dreihundert Quadratmeter, was genügend Wohnraum ergeben würde, und der Blick durch die Dachluke trieb jedem Menschen mit Gefühl die Tränen in die Augen.

Es gab nur ein kleines Problem.